

TOD IM RHEINLAND

Ein Historiker und ein Kabarettist beschäftigen sich mit dem Tod

Außergewöhnlicher Vortrag im Bestattungshaus Bakonyi in Aachen

Auf vielfachen Wunsch wiederholten Rainer Pause und Martin Stankowski Ihren Vortrag „Tod im Rheinland“ im Bestattungshaus Bakonyi in Aachen. Dabei konnte man ein Jubiläum feiern: Vor genau zehn Jahren wurde diese wissenschaftlich-kabarettistische Aufarbeitung der rheinischen Sepulkralkultur erstmalig dargeboten. Die Bestattungshäuser Pütz in Bergisch-Gladbach und Bakonyi in Aachen hatten damals den Mut, ihre Räume für ein „Experiment“ zur Verfügung zu stellen.

Nach der exzellenten Präsentation von „Tod im Rheinland“ in Aachen erhielten die Akteure Anfragen aus ganz Deutschland. Bürgermeister öffneten ihre Trauerhallen, Pfarrer die Kirchen und selbst das Deutsche Museum für Sepulkralkultur in Kassel bat um eine Aufführung. Der WDR sendete mehrfach die Radio- und Fernsehfassungen.



Nach der exzellenten Präsentation von „Tod im Rheinland“ in Aachen erhielten die Akteure Anfragen aus ganz Deutschland. Bürgermeister öffneten ihre Trauerhallen, Pfarrer die Kirchen und selbst das Deutsche Museum für Sepulkralkultur in Kassel bat um eine Aufführung. Der WDR sendete mehrfach die Radio- und Fernsehfassungen.

Warum Kabarett im Bestattungshaus ?

Warum stellt ein renommiertes Bestattungshaus seine Räume für eine solch ungewöhnliche Veranstaltung zur Verfügung? Diese Frage wird dem Geschäftsführer Karl Steenebrügge oft gestellt. Er sagt dazu: „Viele Menschen haben heute Berührungsängste mit dem Tod. Das über Jahrhunderte gewachsene „know-how“ ist in der Bevölkerung so gut wie nicht mehr vorhanden. In diesem Bereich gilt heute vielfach der Spruch „Wer nichts weiß, muß alles glauben!“ Das ist nicht im Sinne unseres alten Familienunternehmens. Wir wollen aufgeklärte Menschen, die sich beim Tod eines Angehörigen kein X für ein U vormachen lassen. Deshalb suchen wir Wege, den Leuten auf angenehme Weise wieder das notwendige „know-how“ zu vermitteln. Wir haben den Akteuren unseren Abschiedsraum zur Verfügung gestellt, weil Tod im Rheinland sich wohltuend von den oft kalauernden, in Geschmacklosigkeiten abgleitenden Zumutungen anderer „Künstler“ abhebt.“

Stiftung Warentest bestätigt Aufklärungsbedarf

Wie notwendig die Aufklärung in diesem Bereich ist, hat die **Stiftung Warentest** jetzt ganz aktuell wieder einmal festgestellt. Im Novemberheft „test“ wird über die aktuellen Untersuchungsergebnisse bei Bestattern berichtet. In der Presseerklärung der Stiftung Warentest heißt es wörtlich: **„Wenn es ums Geld geht, greifen viele Bestatter zur Verschleierungstaktik: Die meisten gehen auf den ausdrücklichen Wunsch nach einer preisgünstigen Bestattung nicht ein. Außerdem werden die Kosten nicht überall offen gelegt, detaillierte Kostenvoranschläge sind nicht selbstverständlich. Der Preis der dem Kunden für eine preiswerte Bestattung offeriert wird, liegt manchmal mehr als 1000 Euro über dem offiziellen Mindestpreis.“**

Der Historiker und Journalist Dr. Martin Stankowski und der Kabarettist Rainer Pause knüpften mit ihrem ernsthaften und dennoch amüsanten Programm zielbewußt an die Traditionen des Mittelalters an. Es war eine Zeit, als bei uns der Friedhof noch Zentrum des Gemeindelebens war, als dort Geschäfte abgewickelt, Recht gesprochen, Feste gefeiert, getanzt, gelacht und getrauert wurde. Leben und Tod gehörten vor allem in der christlichen Tradition eng zusammen.

So ist es nur konsequent, dass Pause und Stankowski ihr Publikum nicht im Theater suchen, sondern den Menschen dort begegnen, wo sie sich auch sonst mit dem Sterben auseinandersetzen: in Kirchen, Bestattungshäusern und Krematorien oder im Museum für Sepulkralkultur. Die Akteure suchen diese Orte nicht zuletzt, um auch die Scheu vor solchen Räumen zu nehmen und sie ebenso wie den Sarg als Teil des Bestattungsrituals „begreifbar“ zu machen.

Was erwartete die Besucher im Bestattungshaus Bakonyi ?

Besucher, die die alte Blausteintreppe des historischen Gebäudes hinaufstiegen, blieben zunächst erstaunt stehen. Statt unauffällig in den Zuschauerraum zu gelangen, standen sie mitten auf der Bühne. Auf dem Weg zu seinem Platz mußte jeder direkt an einem offenen Sarg vorbei.

Wer hier an eine mißlungene Organisation glaubte, wurde von Rainer Pause eines besseren belehrt. Diese bewußte Auseinandersetzung mit dem offenen Sarg am Wegesrand gehört zum Programm, ganz in der Tradition der Memento-Mori-Predigten der Kapuzinerinnen früherer Jahrhunderte.

Anders als im Theater war es vor Beginn des Stücks im Zuschauerraum deutlich stiller.

Das Licht ging aus und die beiden Hauptakteure betraten die Bühne. Martin Stankowski seriös im Anzug. Mit ihm auf die Bühne trat Fritz Litzmann, lang und hager in einem schlecht sitzenden Frack, die Haare mit viel Gel nach hinten gekämmt. Im Gesicht eine „Panzerglasbrille“. Der typische Vereinsmeier. Man glaubte es kaum: Fritz Litzmann ist Rainer Pause.



Als Präsident des Heimatvereins „Rhenania“ eröffnete Fritz Litzmann diese außerordentliche Sitzung und begrüßte die anwesenden Mitglieder und die Gäste des Vereines. Er dankte Herrn Steenebrügge vom Bestattungshaus Bakonyi für den Sarg. Dann verlas er die Tagesordnung der Vereinssitzung, natürlich mit vielen Nebenbemerkungen. Hauptthema des Abends sollte der Tod sein („...da kommen wir alle nicht dran vorbei!“) und alles, was so dazu gehört: Testamente, Schenkungen an den Verein und die Bestattung an sich. Als Experten hatte er „Herrn Dr. Martin Stankowski“ eingeladen, den Kölner Journalisten und Rheinlandhistoriker. Viele halten die Begrüßung für einen Gag, aber der Dokortitel des promovierten Historikers ist echt.

Dr. Stankowski übernahm auch gleich das Wort und referierte über Römer, Märtyrer und Reliquien, die besonders in Aachen, Bonn und Köln eine große Bedeutung hatten. Es war kein knochentrockener Vortrag, sondern sehr lebendig erzählte Geschichte, die beim Zuhören einfach Spaß machte. An manchen Stellen wurde gelacht, weil ein Teil der Zuschauer sie für witzig, aber nicht wahr hielten. Doch die Wahrheit ist oft unglaublicher als erfundene Geschichten. Stankowski hat seriös recherchiert.

Stankowskis Vortrag wurde immer wieder von einem aufgeregten Fritz Litzmann unterbrochen. Litzmann mußte seine Meinung dazugeben. Er fuchtelte wild mit seinen unendlich langen Armen, redete in rasendem Tempo und verlor sich in immer neu angefangenen Sätzen. Man bekam allein vom Zuhören eine erhöhte Pulsfrequenz. Auch seine Mimik war faszinierend. Mal rang er mit offenem Mund nach Worten, war fassungslos, entsetzt oder auch sehr zufrieden mit sich. Alles faszinierend echt und überzeugend. Zusammen gaben die beiden ein sehr gutes Team ab, und der ständige Wechsel zwischen Information und Kabarett war sehr gut.

Nach Themen wie: Das Fegefeuer, der Raub der Heiligen drei Könige in Mailand („War doch ‘ne gute Idee!“) und Jesus auf dem Ölberg („Im Rheinland wäre man wahrscheinlich mit ihm auf den Petersberg und ins Restaurant gegangen“), kam die Rede auf die Bestattung. Zuerst wurde gefor-

dert, dass die Bestattermessen unbedingt einen Publikumstag einführen sollen. Ähnlich wie bei der ANUGA, wo ja auch jeder mal gucken und probieren könne. Fritz Litzmann führte eine hübsche Seebestattungs-Urne vor, merkte aber gleich an, dass Seebestattungen den Nachteil haben, dass man jedesmal eine Kreuzfahrt buchen müsse, um Blumen auf's Grab zu legen. – Eine bittere Wahrheit, kabarettistisch verpackt.

Plötzlich hielten viele Besucher die Luft an: Fritz Litzmann kletterte etwas zögernd in den Sarg zum Probeliegen. Es war ganz still im Saal und alle Zuschauer streckten die Hälse, um nichts zu verpassen. Vorsichtig ließ Herr Litzmann seinen Kopf auf das Kissen sinken und blieb ganz ruhig liegen. Totenstille. Dann seine zufriedene Stimme: „Och, ist eigentlich ganz gemütlich. Herr Steenebrügge, könnt ich noch ein zweites Kissen haben?“ Die Leute lachten erleichtert los. Die Spannung war gelöst, der bisher gemiedene Sarg plötzlich im Mittelpunkt.

Im Sarg sitzend überlegte er dann laut, ob man nicht Löcher in den Deckel bohren könne, damit Luft rein und die Seele raus kann. Wo überhaupt saß die Seele? Und gab es oben genug Platz für all die vielen Seelen?

Über den Kreislauf des Lebens, Organverpflanzungen und Mücken mit Hinduseele ging es auf den Schluß zu. Dort gab es die wichtige Erkenntnis, dass der Rheinländer als Vereinsmitglied erst dann für den Verein gestorben ist, wenn er die Mitgliedsbeiträge nicht mehr zahlt! Das glaubte man dem überzeugten Vereinsvorsitzenden Fritz Litzmann sofort!

Am Ende gab es viel Applaus. Das Programm mit dem Thema 'Tod' war erfrischend leicht und unverkrampft. Es machte großes Vergnügen näher an Bereiche zu kommen, die man sonst gerne mal wegschiebt. Die fundierten Informationen von Martin Stankowski und die darstellerische Leistung von Rainer Pause machten den Abend zu einem sehr abwechslungsreichen, interessanten Erlebnis. Eine schöne Mischung von Ernsthaftigkeit und Witz.

Zum Abschluß lud Fritz Litzmann mit der Bemerkung „Die Zugabe vom Tod ist der Leichenschmaus“ alle Zuschauer ein, in gemütlicher Runde mit den Akteuren über das Programm zu sprechen, wovon rege Gebrauch gemacht wurde.

Nach dem Vortrag konnte man die zweite Auflage des wissenschaftlich fundierten Textbuches zu „Tod im Rheinland“ erwerben. Die erste Auflage erschien vor 10 Jahren beim wissenschaftlichen Verlag Kiepenheuer & Witsch und wurde sehr schnell eines der meistgekauften Bücher zu diesem Thema.